

Predigt von Friedrich Welge über Hebräer 12,4-11:

Noch habt ihr nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde. Und ihr habt den Zuspruch vergessen, der euch als Söhne anredet: Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn, und verliere den Mut nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.

Was ihr erduldet, dient eurer Erziehung; wie mit Söhnen geht Gott mit euch um. Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Erziehung seid - sie ist doch allen zuteil geworden -, dann seid ihr uneheliche, nicht legitime Söhne und Töchter. Ferner: Wir hatten unsere leiblichen Väter als Erzieher und brachten ihnen Respekt entgegen; werden wir uns da nicht erst recht dem 'Vater der Geister' unterordnen und so das Leben haben? Denn jene haben uns eine kurze Zeit nach ihrem Gutdünken gezüchtigt, er aber tut es zu unserem Besten, damit wir Anteil bekommen an seiner Heiligkeit. Für den Augenblick zwar erscheint uns jede Züchtigung nicht als Freude, sondern als Schmerz, später aber bringt sie denen, die an ihr gewachsen sind, die Frucht des Friedens und der Gerechtigkeit.<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

Manchem wird es beim Hören des Textes gegangen sein wie mir: Aus unserem Text wird ein Satz schon bekannt gewesen und darum auch leicht wieder gegenwärtig sein: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er!“

Dass dieses Bibelwort in bestimmten Sinne geradezu „Sprichwort“ geworden ist, verdankt es sehr wahrscheinlich einer Erziehungspraxis, die in der Vergangenheit als allgemeingültig in hohem Ansehen stand.

Als einer, der das selber noch miterlebt hat, höre ich noch, wie der Lehrer vor dem Vollzug einer körperlichen Züchtigung pathetisch verkündete: „Wen der Herr liebhat, den züchtigt er!“ Das klingt fromm und gottesfürchtig. In Wahrheit wurde damit aber wohl eine scheinbar unanfechtbarer Erziehungsgrundsatz biblisch verkleidet und verklärt, nämlich dieser Satz: „Strafe muss sein!“

Das klingt darum nach „Gesetz“, das absoluten Gehorsam verlangt, weil man „Erziehung“ selbst einer höheren, angeblich gottgegebenen Ordnung zurechnet. Wer gegen diese Ordnung verstößt, das Erziehungsziel, das Leistungssoll missachtet, hat damit vorgegebene Autorität verletzt und „Strafe verdient“.

Es verstand sich von selbst, dass Disziplinlosigkeit, Faulheit und Dummheit durch körperliche Züchtigung bestraft wurden. Merkwürdig ist es freilich, dass diese Praxis durch Sprichwortweisheiten und Bibelworte sanktioniert werden musste: damit war Infragestellung unmöglich, jeder wusste Bescheid und: „Unkenntnis schützt vor Strafe nicht.“

Ich spüre heute noch den Schrecken über das Sprichwort „Mitgefangen – mitgehangen!“ - Eigentlich konnte ich mich in irgendeiner Sache als unschuldig betrachten, aber weil ich zufällig mit erwischt wurde, wurde das Gesetz wirksam: „Mitgefangen – mitgehangen“. Gegen so viel Logik gibt es keinen Widerspruch!

Eine höhere Ordnung ist für die Klärung und Regelung bestimmter Ausnahmesituationen auf dem Gebiet der Erziehung zuständig, ja, die Probleme sind sozusagen von selbst, automatisch zu regeln nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung.

In das Erleben meiner Kindheit gehört aber auch eine andere Erfahrung: Einem Arbeiter der nahegelegenen Stuhlfabrik, in der ich mich als Junge nützlich machte, zerbrach ich einen ausgeliehenen Zollstock. Mit schlechtem Gewissen gab ich ihn gut zusammengelegt zurück. Die Täuschung gelang. Am nächsten Tag aber rief er mich und schenkte mir einen Riegel Schokolade. Diese Reaktion verwirrte und beglückte mich.

---

<sup>1</sup> Züricher Übersetzung

Das Gesetz von Ursache und Wirkung wurde hier auf eine andere als die sonst übliche Weise praktiziert. Anstelle einer Strafe (zum Beispiel Schimpfe) (als Forderung der Gerechtigkeit) erwartete mich ein Zeichen des Wohlwollens: Dieser alte Mann hatte mich durchschaut, aber nicht so sehr als Übeltäter, sondern viel mehr den schuldbewussten Jungen gesehen, der einen Zollstock als Spielzeug benutzt hatte. Ihm wollte er wieder zum inneren Frieden und zur Unbefangenheit verhelfen!

Diese Art „Pädagogik“ weiß sich nicht etwa auf konsequente Weise einem Erziehungsprogramm von Gesetzesrang verantwortlich. Sie sieht sich vor allem den einzelnen Menschen verpflichtet: Hilfe zur Beseitigung von Problemen ist wichtiger als „Gewährleistung einer unverbrüchlichen Ordnung“.

Dieses Ordnungsdenken und das damit zusammenhängende Erziehungssystem hat sich immer wieder auf die Bibel berufen. Und so stehen wir Älteren wohl noch heute in der Gefahr, das Bibelwort: „Wen der Herr liebt, den züchtigt er“ unbewusst zu deuten von dem eingefleischten Grundsatz „Strafe muss sein“ - als ob diesem Satz Allgemeingültigkeit zukäme, die auch für Gott verbindlich ist.

Hier wird biblisches Gottesverständnis dienstbar gemacht einem Weltbild, in dem Gott als höchster Zweck zugleich als heiligstes Mittel erscheint und in dieser Wertung menschlicher Lebenssicht untergeordnet wird.

Aber nicht dadurch ist Gott Gott, dass Menschen ihn für unentbehrlich halten in der Rolle des höchsten Pädagogen, der alle menschliche Autorität sanktioniert, nicht dadurch ist Gott Gott, dass wir unsere jeweiligen Lebensumstände in Einklang bringen mit unserem Gottesbild, damit die schöne Harmonie von Wunsch und Wirklichkeit erhalten bleibt.

Wenn Gott Gott ist nach unserem Bilde, werden wir Sorge haben müssen, dass dieses Bild Schaden leidet durch die Ungereimtheiten der Lebenswirklichkeit: dass das gelebte Leben zum Zeugen wird gegen den geglaubten Gott und ihn als Trugbild entlarvt.

Der „wahrhaftige Gott“ kann nicht Gegenstand und Stimme unseres Weltbildes und unseres Ordnungsdenkens sein: Er ist Gott als Gott „für uns“: der uns anredet, mit Namen nennt. Er lässt uns wissen, was Er über uns denkt – indem er „der Vater“ uns als seine „Kinder“ anspricht und beansprucht.

Diese von Gott gesuchte Beziehung ist wichtig für das Verständnis des Wortes „Züchtigung“, „züchtigen“ oder anders ausgedrückt: „Bildung“, „Erziehung“. Das griechische Wort „Paidia“ erschließt seinen Sinn am eindrücklichsten, wenn wir das Wort „Kind“, „Sohn“ heraushören und begreifen. Gott ist dadurch für uns als unser Gott erfahrbar, dass er einmal für uns erklärt: „mein Sohn bist Du!“

Das ist mehr als ein Akt der Zeugung: in der Berufung liegt ein Anspruch beschlossen: Der so als „Sohn“ Geschaffene wird sich als nun Gott Zugehöriger zu bewähren und gegen den Widerspruch des eigenen Willens und der ganzen Welt zu behaupten haben.

„Gott“ ist kein Prinzip zur Austarierung einer Welt, die das Gleichgewicht verloren hat: Er ruft den Menschen, der nicht mehr weiß, wem er gehört: „Ich will ihm Vater sein und er soll mir Sohn sein!“

Diese Berufung galt König David: Sie wurde vollendet offenbar in dem Einen Sohn Jesus Christus, dem Kronzeugen der Berufung Gottes schlechthin.

Johannes der Täufer im Gefängnis ließ Jesus durch seine Jünger fragen: „Bist Du der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Jesus schickte die Männer zurück mit dem Auftrag: „Berichtet, was ihr selbst seht und hört: Blinde sehen, Lahme gehen, Tote stehen auf, den Armen wird das Evangelium verkündet und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“

Indem Gott in Jesus den Einen Sohn berief und im Gehorsam für die Vielen leben und leiden ließ, nahm das Warten auf den Kommenden ein Ende: Nun sind die Vielen gefragt, ob sie sich in Jesus

von Gott gerufen und zu dem neuen Leben der Kinder Gottes verpflichtet wissen, bleibend verpflichtet wissen.

„Christus aber ist Sohn über das Haus (nicht nur Diener wie Mose) und sein Haus sind wir, wenn wir anders die Zuversicht und das Rühmen der Hoffnung bis ans Ende behalten.“ In diesem „wenn“ liegt der Angelpunkt für die „Pädagogik“ Gottes gegenüber seinem Volk: Er mutet uns zu, dass die in Christus Wirklichkeit gewordene Befreiung Dauer, Zukunft erfährt.

Ja, er selbst weiß sich dafür verantwortlich, dass wir bei der erworbenen Erlösung geschützt und erhalten werden und dass die Botschaft von der großen Befreiung in Christus nicht bloße Worte bleiben, eine Episode, die bald in Vergessenheit gerät.

Hier haben die Gebote ihren Platz: Die 10 Sätze der guten Weisung an die Befreiten: „Bleibt bei eurem Befreier mit der Tat.“

Und hier ist der legitime Platz für die Frage, ob wir diesem Befreier das Recht zubilligen, dass Er uns je und dann seine gute Herrschaft und unser gehorsames und vertrauensvolles Kind-Gottes-Sein in Erinnerung ruft.

Das ist ja der Sinn des so oft missverstandenen Satzes: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“

Gott selbst will uns davor bewahren, dass wir sogenannte „Kinder Gottes“ werden, Angehörige einer Kategorie von Frommen, vermeintlichen Anwärtern des ewigen Lebens. Er will uns im Stande der Hörenden, der durch die lebendige Berufung Verpflichteten erhalten, dass wir Ohren haben, mit denen wir hören wie Jünger zu hören pflegen.

Dazu „geißelt der Herr“ jeden Sohn, den er annimmt. Die „Pädagogik“ Gottes: das Instrument des Herrn zur Vollendung unserer Befreiung! Zur Ermöglichung des besseren Gehorsams und des langen Atems.

Auch die vermeintliche Züchtigung ist in Wahrheit eine Wirkungsweise seines guten Wortes, das uns zur Ordnung ruft. Nur, wenn wir das Ziel vergessen, wird uns der Weg lang. Israel zurück nach Ägypten wegen Wüstenplage? – Hugenotten-Väter gingen den Weg des Leidens, weil sie um Weg der Berufung als Weg des Lebens wussten.